



nungseinrichtung nimmt nun zwar keinen Schaden mehr, aber dafür umso mehr die Psyche des Hundes.

Ein Hund kann selbst dann leiden, wenn er keine auffälligen Reaktionen bei einer Trennung zeigt wie beispielsweise Trauer, Angst oder einen verzweifelten Versuch, zu seiner Bindungsperson zu kommen. Bei Kindern, die solch eine Pseudounabhängigkeit als Stress-Kompensationsstrategie zeigen, konnten als Indikator ihres akuten Stresses erhöhte Cortisolwerte gemessen werden³⁰⁸. Bei still leidenden Hunden löst eine unvermittelte oder länger andauernde Trennung oder sogar der Verlust der Bindungsperson genauso wie bei den auffällig leidenden Hunden die gleichen körperlichen Reaktionen und Stresssymptome aus. Untersuchungen an Tieren und vereinzelt auch an Kindern zeigen, dass diese „in den Bereichen Essen, Schlafen, Unruhe und Immunschwäche“³⁰⁹ zu finden sind.

308 „Unsicher-vermeidend gebunden“ in Kapitel: Bindung beim Kind

309 Spangler, G; Grossmann, KE; Schieche, M (2002): Psychobiologische Grundlagen der Organisation des Bindungsverhaltenssystem im Kleinkindalter

Eine Trennung muss nicht immer nur körperlich sein. Es wird oft unterschätzt, wie wichtig die emotionale Anwesenheit des Bezugspartners ist. Ist der Hund regelrecht unsichtbar für den Menschen, ignoriert dieser ihn über einen längeren Zeitraum – beabsichtigt oder unbeabsichtigt – so führt dies ebenfalls zu einem Trennungsempfinden. Nicht wahrgenommen zu werden ist äußerst schmerzhaft für ein sozial organisiertes Lebewesen.

Trennung erleichtern

Sieht man sich die „Fremde Situation“ als Testverfahren zur Bestimmung des Bindungsmusters des Kindes an³¹⁰, so fällt auf, dass in den Trennungssituationen die Bezugsperson sich vom Schützling entfernt. Meine vielfältigen Erfahrungen zeigen, dass eine Trennung weniger belastend wahrgenommen wird, wenn der Schützling sich von seiner Bezugsperson entfernt. Es ist ein bedeutender Unterschied für ihn, ob er machtlos verlassen wird und sich in eine passive Rolle gedrängt fühlt, oder ob ihm bei der Trennung noch ein gewisser Entscheidungsspielraum gegeben ist. Im ersten Fall tritt das Gefühl eines Verlustes auf, was im zweiten Fall aufgrund der durch den Entscheidungsspielraum vorhandenen Verhaltensoptionen weniger stark ausgeprägt ist, so dass dagegen weniger stark gekämpft wird³¹¹. Diesem Umstand trägt meine **AKKKA-Konsequenz**³¹² mit ihren Abstufungen Rechnung. Um einen Hund in seiner Bindungsangst nicht nachhaltig zu erschüttern, ist sie dem jeweiligen Indivi-

310 Kapitel: Bindung beim Kind

311 „Gewinn- und Verlustrechnung“ in Kapitel: Trainingsaufbau „Lenken des sozialen Referenzierens – LSR“

312 Band 5 der Reihe „Ich halte Dich“

duum und seinem Bindungsmuster anzupassen sowie so kurz wie möglich zu halten.

Eine weitere mögliche Erklärung, dass es einen Unterschied macht, ob der Schützling verlassen wird oder er sich selbst entfernt, liegt darin, dass das Verlassenwerden mit einem verschlossenen sicheren Hafen verglichen werden kann, wodurch das Bindungsverhalten aktiviert wird. Im Gegensatz dazu hat das Entfernen des Hundes von der sicheren Basis „Bindungspartner“ einen Explorations-Charakter. Auch bei dieser Betrachtungsweise macht sich die Gewinn- und Verlustrechnung bemerkbar, und bei einer solch gestalteten Trennung arrangiert sich ein Hund bedeutend leichter mit ihr, so dass der externe Aufenthalt einen besseren Start findet.

Um eine notwendige Trennung – wie bei einer Unterbringung in einer externen Betreuung, aber auch stationär in der Tierklinik – zu erleichtern, entfernt sich im Idealfall der Hund von seinem Menschen, während dieser entspannt stehen bleibt und nicht von sich aus auf Distanz geht. Wenn aber beim Abschied der Besitzer eilig zu seinem Auto geht und unter den Augen seines Hundes wegfährt, so wird die Eingewöhnung in die externe Betreuung und das Sich-Einlassen auf das Betreuungspersonal erschwert.

Über die Leine fällt es dem Hund leichter, sich auf den neuen Menschen einzulassen – vorausgesetzt, dieser nutzt die Leine wie ein fürsorgliches Händchenhalten³¹³ und nicht wie ein Machtinstrument. Aber auch angeleint gibt es Hunde, die sich weigern,

313 „Phone home – die Leine als Verbindungskabel“ in Kapitel: H.A.L.T. – Bindung durch Nähe



Liebevoll vom Betreuer an die „LeinenHand“ genommen, geht es mit dem Urlaubsgepäck in die Pension.

ihre Bezugsperson zu verlassen und mit einem anderen Menschen mitzugehen. Auf keinen Fall darf sich dann dieser Mensch in Frage gestellt fühlen und den Hund mit Härte, unerbittlichem Zwang und sogar Schmerzanwendung mit sich reißen. In diesem Fall würde respektlos und wenig fürsorglich das Bedürfnis des Hundes nach Sicherheit missachtet, und ihm die Trennung erschwert werden. Eine Trennung von seinen Bindungspartnern ist nur dann in Ordnung und vertretbar, wenn die emotionale Versorgung weiterhin zuverlässig gewährleistet ist.

Bei Hunden, die dem externen Betreuungspersonal noch nicht einfach mitgegeben werden können, da sie sich sperren oder abwehrend reagieren, handhabe ich es in meinem Hundehotel so, dass der Besitzer den Hund in sein Zimmer bringt, dort vertraute Geruchsgegenstände hinterlässt und sich dann ohne Aufhebens in ge-

wohnter, möglichst unaufgeregter Manier von ihm verabschiedet.

Als Trennung kann auch der Abschied eines Tierschutzhundes von seinem vertrauten Gassigeher verstanden werden, der ihn nach dem Spaziergang dem Tierpfleger übergibt, damit dieser ihn in sein Gehege zurückbringt. Es sollte zur festen Gewohnheit in Tierheimen werden: Der Gassigeher wartet nach dem Spaziergang und der Übergabe des Hundes noch solange, bis der Tierpfleger mit dem Hund außer Sichtweite ist. Den Hund dem Tierpfleger in die Hand zu drücken, sich abrupt umzudrehen und ohne einen Rückblick wegzugehen, würde in einer vergleichbaren Situation uns Menschen unhöflich und wenig sozial vorkommen. Besonders sensible Wesen beschleicht sofort die Befürchtung, einen Fehler gemacht zu haben, und sie fühlen sich durch den abrupten Kontaktabbruch missachtet. Nicht anders ergeht es dem Hund.

Alltägliche Trennungen wie das Weggehen zur Arbeit, zum Einkaufen oder zum Arzt, während der Hund in seiner gewohnten Umgebung verbleibt, aktivieren nur bei den Hunden das Bindungsverhalten in auffälliger Form, die noch nicht in der sicheren Bindung Halt finden und demzufolge unter Trennungsschmerz leiden.

Es gilt, dem Hund zu vermitteln, dass eine Trennung kein Verlassenwerden bedeutet. So können grundsätzlich Trennungen erleichtert werden unter anderem durch Abschiedsrituale, die dem Hund die Gewissheit der Wiederkehr ihrer Menschen geben. Hilfreich kann zudem ein Kuschelobjekt als Symbolträger für die Bezugsperson

sein, das in eine externe Betreuung mitgenommen wird. Um das Kuschelobjekt als Symbolträger zu etablieren, wird es immer dann eingesetzt, wenn sich die Bezugsperson liebevoll um den Hund kümmert, und wenn der Hund mit Spaß an Herausforderungen herangeht und diese auch bewältigt. Hierdurch wird das Kuschelobjekt zu einem Glücksbringer³¹⁴, der ihm Zuversicht gibt und hilft, sein inneres Gleichgewicht wieder herzustellen. Das kuschelige Material trägt durch seine Textur ebenfalls dazu bei, ein Geborgenheitsgefühl zu erzeugen – so wie bei den Peanuts Linus mit seiner Schmusedecke unterwegs ist, weil er ohne sie nicht sein kann.

Kuschelig und wie ein schützendes Nest sollte auch die Schlafstätte und damit der Rückzugsort gestaltet sein. Begrenzungen über einen weichen Wulst erfüllen die Forderung: „Ein Nest hat einen Rand!“.

314 Band 4 der Reihe „Ich halte Dich“





Beobachten Sie Ihren Schützling genau, wie oft er sich in neuen Situationen noch bei Ihnen rückversichert.

Um den Hund grundsätzlich Trennungen zu erleichtern und an eine Betreuung durch fremde Personen zu gewöhnen, sollte er am besten bereits in jungen Jahren an sorgsam initiierte Trennungen von seiner Hauptbezugsperson gewöhnt werden. Wie bei kleinen Kindern kann sich der Hund im Beisein seines Menschen neuen Personen öffnen und positive Erfahrungen sammeln. Sein rückversichernder Blick zeigt seinem Menschen, wie viel Beistand er noch braucht und wann ihn eine Trennung nicht mehr nachhaltig beeindruckt. Auch hier zeigt es sich, dass sich die sorgsame Einarbeitung mehrerer Bindungspartner auszahlt, da der Hund von diesem positiven Bindungs-Erfahrungsschatz profitiert und sich umso bereitwilliger neuen Betreuungspersonen anschließt. Gewissenhaft gestaltet, lernt der Hund hierbei nicht nur, anderen zu vertrauen, sondern nebenbei werden auch seine Selbständigkeit und Reife geför-

dert. Dies ist nun auf keinen Fall so zu verstehen, dass der Hund bald wöchentlich Trennungen durchleben sollte und jedes Mal von fremden Personen in einer fremden Umgebung betreut wird. Alles sollte wohl-dosiert sein. Der Hund braucht zwischenzeitlich Erholungsphasen, um die Erlebnisse zu verarbeiten und innerlich wieder zur Ruhe zu finden.

Trennung als Chillout

Durch eine Trennung fühlt man sich vom Sozialverband ausgeschlossen, die Bindungsperson scheint unerreichbar. Dieser Zustand kann einem Hund psychisch überaus zusetzen und Trennungsschmerz verursachen.

Richten Sie Ihrem Hund eine Chillout-Zone ein, die nicht Einsamkeit und Ausgestoßensein vermittelt. In diesem Bereich sind zwar direkte Sozialkontakte auch nicht – oder nur eingeschränkt – möglich, aber durch die Gestaltung fühlt sich der Hund nicht allein gelassen, sondern kann sogar Beruhigung und Erholung finden.

Die Chillout-Zone wird als eine solche empfunden, wenn sie nicht als bestrafender Raum zum Ausgrenzen genutzt wird, sondern für den Hund eine gewohnte und behagliche Umgebung ist, in der zudem keine aufregenden Reize auf ihn einwirken. Behaglichkeit, die ein Gefühl der Geborgenheit vermittelt, kann unter anderem durch eine angenehme Temperatur und kuschelige Oberflächen der Liegeplätze geschaffen werden³¹⁵.

315 „Geborgenheit vermitteln“ in Kapitel: H.A.L.T. – Bindung durch Schutz, Geborgenheit und Fürsorge